

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Sitten- und chemischen Industrie

Ercheint wöchentlich Samstag. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk. Anzeigenpreis die Spalte, Kolonnenpreise für Arbeitsnachweise 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Veröffentlichung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seifenstraße 17. Fernruf 535. Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Keine Anzeigen-Aannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 11.

Duisburg, den 15. März 1919.

20. Jahrgang

## Wir Heimgekehrten

Ein treuer Verbandskollege, der mit kurzen Unterbrechungen vier Jahre im Felde gestanden hat, gibt seiner Stimmung als Heimgekehrter in folgender trefflicher Art Ausdruck:

Was wir seit Jahren und Tare so sehnlichst erwünschten, hat sich seit einiger Zeit erfüllt. Heim kehren wir nach langen, harten Kampfesjahren. Ein unbeflegtes und hoch geschlagenes Heer... So wenig auch die augenblicklichen Verhältnisse dazu angetan sind, und obwohl die Zukunft keine baldige wesentliche Besserung unserer Lage erwarten läßt, ruft uns die Heimat dennoch ein herzliches Willkommen zu.

„Glück auf Kollegen im Vaterlande“, so schalle heute auch unser Gruß zurglücklichen Heimkehr. Aber winkt uns denn heute noch Heimatglück? ... Vorbei ist für uns die alte Zeit. Wüsterhoffnungen zerfetzten in brausenden Schiffsstürmen.

Am Scheidewege laßt uns noch einmal rückwärts schauen. Dem Dreischwur gebunden, als gott- und naturgewollte Schützer von Heimat und Familie zogen wir in den Kampf. Sollen wir heute verleugnen, weil es anders kam, wir wollten, werden wir uns dessen schämen, was damals in unserem Sinne Kollege Vers so treulich dichtete „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen“ Ideale schwebten uns einst im sozialen Kampf vor, Ideale prägten unserer Kampfesart den Stempel auf, Ideale wurden zu Schutzmächt unserer Organisationen. Uns lag im selben Maße die niederen Instanzen fern, die uns den Kampf um Freiheit und Heimatglück besudelt haben.

Als aufrechte Menschen zogen wir in den Krieg, selbstlos, pflichtbewußt und opferbereit standen wir unseren Mann. Mit unbeflegter Ehre, unbewirten Gewissens dürfen wir unter die Menschen, in den Kreis unserer Leben wieder kehren. Wohl uns, daß wir so sprechen können, weil denen, die mit uns so sprechen dürfen. Das Unglück des bedrängten Vaterlandes fällt nicht auf unser Konto.

Verflogen ist der herrlich deutsche Volksgott von 1914. Erleuchte, die seinen Willen entzünden, flelen ab. So ein so edel sein Abglanz, der bis in die härtesten Zeiten leuchtet wird, so abstoßend, abscheulich, was sich nachher unter den Verhältnissen des Krieges, in seinen Winkeln und Schatten vollzog. Das hat unser Unglück heraufbeschworen, den Sturz des Landes beschleunigt, die Geister verbittert, leider vielfach ganz anders gestaltet.

Uns aber laßt uns keinen Deut verlernen, von dem was stets die Leuchte unseres Handelns war. Idealismus, wie stets, sei auch der Grundzug unseres künftigen Strebens.

„Glück auf Kollegen!“ Ein Gruß ist es, den uns die Liebe Heimat bietet, ein Gegengruß in echter, deutscher Herzlichkeit. „Glück auf!“ Sieh deinem abgegrünzten Mutterlein ins Auge, du deutscher Helmschmied, suche die Blinde deiner Braut. Betrachte deinen Erdenhimmel, sieh dir dein Weib und deine Kinder an. Du Vaterkrieger, kannst du noch fragen „Glück auf?“ Ein Jubelruf entringe sich deinem Herzen. Dahel, ein Meer von Wolke liegt vor unserer Augen, ein goldener Sonnenstrahl des Glücks in unserem kleinen Stübchen. Ist das kein Traum? ... Vergessen wir die Wirklichkeit. ... Ja, wir sind ein geschlagenes Volk, dem Schicksal der Sieger preisgegeben, und Feinde drohen uns im Osten. Ungewiß und trostlos sind die Zustände des Vaterlandes. Vergehört hängen sich die Schwierigkeiten unserer Ernährung. Das Wirtschaftsleben stockt. Es ist nicht zu erwarten, daß der täglich, stündlich drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruch. Ein Chaos ist, wo einstens Regel herrschte. Zügellosigkeit jenseits der Ende. Anarchie statt Ordnung. So finden wir die Heimat wieder.

Kollegen, gewaltige Verbitterung über die, die diesen Zustand über uns heraufbeschworen, hält uns fest. Lezweht wird diese durch erlittene Kränkungen als Soldat, unter einer veralteten, falschgeleiteten Disziplinarmacht, durch den Gedanken, benachteiligt zu sein, durch die Hinterhältigkeit manch angeblich, unabkömmlich gewesener Frontdrücker und deren Hintermänner. Niht zu vergessen, was unsere Frauen und Kinder, Eltern und Geschwister erleben müssen, was sie erduldeten und ertragen unter Wucherpolitik, der Ausbeutung und Lebensmittelhinterziehung gewissenloser Kriegsschmaroger.

Aber trotzdem wollen wir uns durch diese erbärmlichen Bilder nicht niederdrücken lassen. Neben diesen gemeinen Individuen, neben diesem vielen Häßlichen gas es aber auch Bilder herrlicher Größe. Denken wir nur an den stillen Heldennut der Kriegervfrauen, an die Kollegen in den Werkstätten, die schreiten und arbeiten; denken wir nur an die hohen Werte der christlichen Gewerkschaftsbewegung, die sich gerade im Sturme des Krieges jetzt zeigt und beweisen, daß die christlichen Grundzüge den unerschütterlichen Fundament der Zeit überdauern, während die materialistische Anschauung vollständig schmelzen geitten hat. Das gibt uns einen freudigen Stolz und das Bewußtsein, auch weiterhin energisch für die Ideale der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu kämpfen.

Arbeit ist der Wert der neuen Zeit! Aus dem Trümmerfeld von heute muß uns durch Fleiß und Kraft ein neues, schöneres, deutsches Heimatland erstehen. Drum auf zur Tat, Hand ans Werk, Glück auf Kollegen. Nur wer sich selbst aufgibt, geht zu Grunde. Noch lebt in uns der gute Genius, der ehemals unser Lebenswert verschönte, und unserer Arbeit Weib und Würde war. Derselbe Geist hat uns im Weltkrieg geleitet, derselbe Geist lebt noch in uns und wird nicht untergehen, wenn wir nicht selbst in allergrößter Torheit sein Totengräber werden.

Kurzfristige Gedankenlosigkeit beherrscht einen Teil der großen Masse, verfehltes Freiheitsstreben, das im Rückschlag enden wird. Wir stehen abseits von diesem Tun und Handeln, das uns unbegreiflich ist.

Kollegen! Der Ernst der Lage ruft uns wieder auf den Plan zum Geisteskampf. Wir haben einst in besseren Tagen der Hände Werk mit edlen geistigen Bestreben gewürzt, heute sehen wir die Hände und die Geister stoen. Auch unsere Reihen zeigen Lücken. Manche Kollegen haben den Weg zum Verband noch nicht zurückgefunden. Warum? Weil wir, weil viele von uns noch verbittert sind durch die Vorgänge, die ja oft draußen zeigten. Das ist selbstverständlich, aber keineswegs berechtigt.

Was nicht einst unser größter Stolz, im schweren Kampfe uns daseln, unsere geistige Gesinnung frei und offen zu bekunden, zu werben für den christlichen Gewerkschaftsgott, der uns besetzte, die Schwachen, Wankenden zu stützen und Säumnigen heranzuziehen. Bedenken wir, daß der Wald den Stürmen besser trocken kann als der einzelne Baum, Wassertropfen Hunderttausendfach gepaart treiben die schwersten Mählen. So strebt der Mensch nach Anschließ, unter feinegleichen, dann ist er geistig stark und fest, dann hat er Stille. Kollegen, stehen wir nicht abseits von diesen schweren schicksalreichen Tagen. Als wir vor Jahren in der schwersten Lebensstunde Abschiednahmen, da riefen wir uns wehmütvoll den herbsten Scheidegruß noch nach. Heute sei es ein herzlicher Willkommenruß, der uns erheitert, ein Jubelgruß „Glück auf Kollegen, wir erwarten dich, gut Freund, vom selben Geist und Ideal durchglüht, wie du. Schließ wiederum die Reihen der Organisationen, füll deine Lücke, dann stehen wir fest und kraftvoll, den Geschicken trotzend.

Nimm wieder teil an der Arbeit im christlichen Metallarbeiterverband. Komm wieder zu uns. Ein einziger Gedanke muß uns umschlingen, das Band des christlichen Metallarbeiterverbandes. Auf zur Tat.

## Gewerkschaftsfeinde

Der politische Rabulismus ist stets der Feind der Gewerkschaftsbewegung gewesen. Er ist es heute mehr denn je. Gedankenlang und Praxis stehen sich hier diametral gegenüber. Dem politischen Rabulismus — gleichviel welcher Schattierung — kommt es nur auf die „Bewegung“ an, auf die Vergebung der Massen an; das ist die Voraussetzung seines Lebens. Die Gewerkschaften hingegen müssen positive Arbeit zur Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter leisten oder sich selbst preisgeben. Dieser fundamentale Unterschied im Wesen der beiden Strömungen innerhalb der Arbeiterbewegung kann weder durch verschwommene Parteiprogramme noch durch Kompromisse überbrückt oder verflüssigt werden. Die Auseinandersetzung und reinliche Scheidung ist unausweichlich und muß einmal kommen. Die Entwicklung der Revolution in allerletzter Zeit scheint nunmehr auf eine Entscheidung hinzudeuten. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist tatsächlich in eine bedeutungsvolle Krise ihrer Entwicklung eingetreten.

Der Gegensatz zwischen den rabulischen Elementen und dem gemäßigten Flügel innerhalb der deutschen Sozialdemokratie ist so alt wie die Partei selbst. Das Mißtrauen gegen die Gewerkschaften ist niemals ganz zum Schweigen gekommen. Selbst Vebel hat bekanntlich wiederholt dazwischen öffentlich seinen Ausbruch gegeben. Während des Krieges, als die Gegensätze innerhalb der Sozialdemokratie sich zuspitzten und schließlich zur Spaltung der Partei führten, setzte auch der Kampf gegen die Gewerkschaften mit leidenschaftlicher Schärfe ein. Von den radikalen Wortführern wurde den Gewerkschaften öffentlich Kampf bis aufs Messer angelegt und deren Untergang beschworen. Sie haben inzwischen auch nichts unversucht gelassen, die Gewerkschaften zu unterminieren, insbesondere das Vertrauen der Massen zu den Führern systematisch zu untergraben. Wenn diese Bestrebungen bisher keinen größeren Erfolg aufzuweisen haben, so liegt das keinesfalls an der Untätigkeit der radikalen Gewerkschaftsfeinde, sondern an der jenseitigen, geschlossenen Organisation der Gewerkschaften und an der den deutschen Arbeitern eigenen Solidarität.

Es wäre jedoch grundfalsch, die gewerkschaftsfeindliche Tätigkeit der Rabulisten als erfolglos oder endgültig abgeschlossen zu betrachten. Im Gegenteil ist die Versekung schon in ziemlich weite Kreise der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter im sozialistischen Lager vorgebrungen. Die zahllosen wilden und vom Standpunkt des Gesamtvolkes verwerflichen Streiks der Bergangeheit und Gegenwart sind ohne Zustimmung und gegen den ausgesprochenen Willen der Gewerkschaften durch das Treiben unverantwortlicher radikaler Elemente infiziert worden. In den meisten Fällen werden die Motive dieser gewissenlosen Streiks direkt gegen die Gewerkschaften gerichtet und auf ihre Schädigung und Zerstückelung berechnet. Soweit die sozialistischen Gewerkschaften in Frage kommen, haben die Jahre tatsächlich schon bei großen Massen ihrer Mitglieder die Fägel aus der Hand verloren. Augenfällig ist das bei den jetzigen Generalstreiks in Mitteldeutschland, in Berlin und bei früheren ähnlichen Ausständen in Hamburg, Bremen, im Ruhrgebiet usw. Die Verzung der freien Gewerkschaften hat wohl prinzipiell gegen diese mahnrührenden Ausstände Stellung genommen, ist sonst aber aus tatsächlichen Gründen einer endgültigen Auseinandersetzung mit dem Rabulismus bisher aus dem Wege gegangen. Auf die Dauer wird diese

Taktik des Ausweichens jedoch nicht möglich sein, wenn nicht die Gewerkschaften von innen ausgehöhlt und schließlich zusammenbrechen sollen.

Außerordentlich bedenklich, geradezu gefährlich für die Gewerkschaften wird die neueste Entwicklung der Revolution. Sowohl die Reichsregierung wie die Mehrheitssozialdemokratie suchen den Rabulismus durch Konzessionen zu beschwichtigen, die die Gewerkschaftsbewegung in ihrer Existenz bedrohen. Wenn man jetzt die Arbeiterräte bestimme lasse und sogar noch geistlich sanktionieren will, dann wird damit ein Fremdbörper in das Wirtschaftsleben hineingetragen, den die Gewerkschaften grundsätzlich mit aller Entschiedenheit ablehnen und bekämpfen müssen. Als berufene Vertretung der Arbeiterinteressen sind die Gewerkschaften sowohl von den Unternehmern (durch die Vereinbarung vom 16. November 1918) und durch die Reichsregierung anerkannt. Wozu daneben noch besondere „Betriebsräte“, wie sie in dem Aufruf der Reichsregierung vom 1. März in Aussicht gestellt werden, und wie sie bereits den Bergarbeitern im Ruhrgebiet und in Mitteldeutschland verschrieben sind? Alle, denen die Zukunft der Gewerkschaften am Herzen liegt, werden dieses Zugeständnis der Reichsregierung nur mit großen Bedenken beurteilen.

In der Versammlung der Berliner Arbeiterräte am 28. Februar hat der Mehrheitssozialdemokrat Kallisk als Wortführer seiner Fraktion einen Antrag gestellt und begründet, der vom Standpunkt der Gewerkschaften ebenso bedenklich erscheinen muß. Er will den Gedanken der Arbeiterräte auf dem Boden der Demokratie verwirklichen. Kallisk verlangt neben den Volksvertretungen des allgemeinen Wahlrechts eine Kammer der Arbeit als wirtschaftliche Vertretung:

„Neben jedes Parlament des allgemeinen Wahlrechts in Stadt, Kreis, Provinz und Land gehört eine Kammer der Arbeit, gebildet aus den Arbeiterkräften. In diesen Kammern dürfen aber nach demokratischen Grundätzen nicht nur Arbeiter vertreten sein, sondern auch alle anderen an der Produktion beteiligten Schichten. Ein Gesetz soll nur durch Zustimmung beider Kammern zustande kommen. Beide Kammern dürfen ein Referendum verlangen in den Fällen, wo sonst eine Auflösung des Parlaments erfolgen würde.“

Was Kallisk als Vertreter der Mehrheitssozialdemokratie hier verlangt, ist bereits vorhanden, wenn auch in anderer Verfassung; und zwar durch freie Vereinbarung zwischen den Unternehmerverbänden und Betriebsräten der Gewerkschaften in der industriellen Arbeitsgemeinschaft, die am 4. Dezember 1918 ins Leben getreten ist. Würde der Antrag Kallisks verwirklicht, dann wäre damit die Arbeitsgemeinschaft ausgeschaltet und die ganze bisherige Arbeit auf diesem Gebiete wäre vergebliche Mühe gewesen. Kallisk sagt zwar in seiner Begründung, daß die Gewerkschaft die Klassenvertretung der Arbeiter, die Kammer der Arbeit die Vertretung der Produktion sein solle. Aber in der Kammer der Arbeit will er die Arbeiterräte legalisieren. Damit würden die Gewerkschaften faktisch ausgeschaltet und an die Wand gedrückt.

Nach Lage der Sache brauchen wir für unsere wirtschaftliche Demokratie keine Betriebsräte, die mehr oder minder nach dem herrschenden rassistischen Vorbild schmieden; dafür haben wir die überall eingeführten, geistlich vorgeschriebenen Arbeiter- und Angeestelltenräte. Wir brauchen auch keine mit geistlichen Vollmachten ausgestatteten Kammern der Arbeit; dafür haben wir die durch gegenseitige Vereinbarung geschaffene Arbeitsgemeinschaft, die in einer feingegliederten Organisation für die ganze deutsche Industrie im Aufbau begriffen ist. Wer diese Errungenschaften der deutschen Gewerkschaftsbewegung jetzt durch revolutionäre Fremdbörper ausschalten und zerstören will, untergräbt das Fundament der wirtschaftlichen Organisation der deutschen Arbeiter; der bahnt bewußt oder unbewußt dem politischen Rabulismus den Weg, der sich die Zertrümmerung der Gewerkschaften zum Ziele gesetzt hat.

Die Störung der gewerkschaftlichen Arbeit durch Unbefugte und unzulässige Eingriffe der Arbeiter- und Soldatenräte ist schon so weit gediehen, daß sowohl von sozialdemokratischen wie christlichen Gewerkschaftsführern fortwährend Einspruch dagegen erhoben werden muß. Diesen Zustand nun noch geistlich legalisieren, würde für die Gewerkschaften den Anfang vom Ende bedeuten. Es ist deshalb die höchste Zeit, daß die verantwortlichen Gewerkschaftsinstanzen aller Richtungen öffentlich ihre Stimmen und Einspruch dagegen erheben, daß man nur um dem Rabulismus entgegenzukommen, die Unterlage und die Existenz der Gewerkschaften gefährdet. Entweder sind die Gewerkschaften die berufene Vertretung der Arbeiterinteressen, dann brauchen wir keine nach rassistischem Muster konstruierten Betriebsräte, oder die Gewerkschaften treten von der Bühne des wirtschaftlichen Lebens ab und überlassen das Feld den revolutionären Arbeiter- und Soldatenräten, die unser Volk und Vaterland systematisch in den Abgrund hineintreiben.

## Mitgliederversammlungen

Wenn wir die Zahlen unserer Mitglieder mit dem Besuch der Mitgliederversammlungen vergleichen, so muß man die Wahrnehmung machen, daß ein großer Teil unserer Kollegen und Kolleginnen die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Mitgliederversammlung noch nicht richtig erkannt haben. Die Nachfrage unter den Mitgliedern ergibt sehr oft, daß die Vertrauensleute die Mitglieder nicht früh genug oder gar nicht eingeladen haben. Anders ist es schon bei den Betriebsversammlungen, wenn es sich darum handelt, Lohnforderungen zu stellen, oder Eingaben zu machen, betreffs Abstellung von Mißständen. Da genügt es schon, daß ein Vertrauensmann durch den Betrieb geht und die Versammlung anfragt, und das Volk ist überjümt. Die Betriebsversammlung ist der Zweck, zu den Versammlungen innerhalb des Betriebes und zur Lohnfrage Stellung zu nehmen. Anders hingegen ist es mit der Mitgliederversammlung. Diese dient zur Aufklärung und Schulung der Mitglieder. Die Versammlung muß gut vorbereitet werden durch den Ortsgruppen-Vorstand. Es genügt nicht, daß auf der Tagesordnung steht „Berlesen des Protokolls, Vortrag und Verschiederenes“, und man es dann dem Zufall überläßt, ob der Referent nun gerade das richtige Thema trifft und so durch eine Ausdrucksweise

Wie Versammlung dann noch interessant wird. Auch ist es gut, wenn man den Referent auf besondere Wünsche der Kollegen und sonstige Vorkommnisse frühzeitig aufmerksam macht, damit derselbe sein Thema darnach richten kann. Sind viele neuaufgenommene Kollegen und Kolleginnen in der Versammlung, so ist es Pflicht der älteren Kollegen, auch an der Ausprache sich regen zu beteiligen, damit auch die neuaufgenommenen Kollegen und Kolleginnen den Geist innerhalb der Gewerkschaft kennen lernen und so auch zu praktischen Mitarbeitern herangebildet werden. Dieses ist besonders wichtig zur Heranziehung neuer Vertrauensmänner. In jeder Versammlung muß Wert darauf gelegt werden, den Vertrauensmänner-Apparat systematisch zu erweitern. Wenn einmal ein Vertrauensmann die Arbeit niederlegt, sei es durch Wechsel der Arbeit oder Wohnung, oder sonstigen Gründen, so muß der Vorstand aus der Versammlung heraus stets Ersatz finden. Ferner müssen die auf der Tagesordnung stehenden Punkte vorher in der Vorstandsstimmung durchberaten sein, damit man der Versammlung auch annehmbare Vorschläge machen kann und die Versammlung nicht unnötig in die Länge gezogen wird durch die Ausprache. Sämtliche Angelegenheiten der Ortsgruppe müssen, soweit sie die Mitglieder betreffen, auch in der Versammlung zur Erledigung kommen. Des weiteren ist in der Versammlung Bericht zu erstatten über die Vorgänge im Kartell und der Gesamtbewegung. Etwas Anträge, Wünsche und Beschwerden an die Ortsverwaltung und das Kartell müssen ebenfalls in der Mitgliederversammlung durchberaten werden. Wenn so gearbeitet wird, dann wird es nicht schwer halten, den Vertrauensmänner-Apparat nicht nur weiter auszubauen, sondern die Mitarbeit der einzelnen Mitglieder wird eine größere sein, das Verantwortungsgefühl des einzelnen dem Verbände gegenüber wird größer werden. In der Agitation und Aufklärung wird der Einzelne mehr mitarbeiten und bestrebt sein, dem Verbände bei jeder Gelegenheit neue Mitglieder zuzuführen. Gut ist, wenn die Versammlung eine Grundbedingung in jeder Ortsgruppe sein nur dazu haben wie die Gewähr, daß die Ideen und Grundsätze der Gewerkschaften Allgemeingut der Ortsgruppe werden, je größer und stärker die örtliche Gewerkschaft wird, desto mehr wächst ihr Einfluß. Den Nutzen davon haben wir Arbeiter und unsere Familien.

### Achtet die Jugend

Aus seinen Erfahrungen als Vertrauensmann, besonders auch bei Jugendlichen, gibt Kollege L. G. treffliche Gedanken. Seine Sorge für die Jugend hat vielleicht hier und da Silber schärfer gezeichnet, als es den Tatsachen entspricht. Unsere Kollegen aber werden auch daraus das Gute zu ziehen wissen.

Es war in einer größeren Mitgliederversammlung. Der größte Teil der zu erwartenden Kollegen hatte sich schon eingefunden. Einzelne kamen noch die Nachzügler. Ich beobachtete namentlich die Jugendlichen unter diesen. Gewöhnlich wenn sie die Tür hinter sich hatten, schienen sie noch etwas schüchtern und verlegen, wofür sie einnehmen sollten. Mancher von ihnen ließ für einige Augenblicke seine Augen durch die Reihen der schon Anwesenden gehen, ob er nicht einen Bekannten fände, der ihn zu sich heranzuziehen würde. Ihr Suchen blieb meist vergeblich. Ihr Auge begegnete nur fremden Blicken. So legten sie sich denn, wie es sich etwa traf. Entweder entfernt von den anderen an einen noch leeren Tisch oder zwischen die älteren Kollegen, ohne jedoch von ihnen weiter beachtet zu werden.

Die Versammlung begann, der Referent erhielt das Wort. Meine jugendlichen Kollegen, soweit ich sie beobachten konnte, folgten zunächst mit Interesse und Aufmerksamkeit. Bald aber schloß sie der Vortrag zu ermüden und zu langweilen. Und schließlich vernahm ich die besten Argumente, die der Redner für seine Sache vorbrachte, ihnen nicht mehr zu imponieren. Etwas besser wurde es in der Diskussion. Aber da in seiner Rede Feuer und Temperament fehlte, der hatte an diesen jungen Kollegen, wenn nicht die besten, so doch seine begeisterten Zuhörer. Es war eine Freude zu sehen, wie es dann in ihren Augen glühte. Ihr Herz entzündete sich offenbar an der Begeisterung und der inneren Überzeugung des sprechenden Kollegen. Und wenn ich vorher noch im Zweifel war, wie diese Jugendlichen allmählich zu Gewerkschaftlern heranzubilden wären, so glaubte ich jetzt einige Anknüpfungspunkte gefunden zu haben.

Bisher haben wir uns damit begnügt, die nicht befriedigenden Erfolge in der Erziehung der 16- bis 20-jährigen Kollegen, mit dem Hinweis auf ihre Jugend zu erklären und zu begründen. Vielleicht wäre es besser, diese Bedenken nicht als Schlussbetrachtung zu wählen, sondern sie unserem Wirken einmal voranzusetzen. Man könnte dann wohl zu der Einsicht kommen, daß man in der Erziehungsmethode hier und dort sich etwas vergreifen hat. In meinen vorausgeschickten Beobachtungen glaube ich, einige Merkmale des jugendlichen, wie sie für seine Erziehung in Frage kommen, herausgestellt zu haben. Es ist verkehrt, den jugendlichen Kollegen dem älteren ohne weiteres gleich zu stellen. Es wäre weiter verkehrt, wenn wir bei der Erziehung der Jugend uns auf Versammlungen, Vorträge und auch Unterrichtsstunden beschränken wollten. Mit nützlichen und sachlichen Vorträgen hin und wieder, ist bei unsern Jugendlichen nun einmal wenig anzufangen. Dafür werden wir aber das Gemüt des jugendlichen um so zugänglicher finden. Versuchen wir einmal, auf seine Bedürfnisse und Interessen näher einzugehen, in seine Welt uns wieder hinein zu finden, um hier die Fäden anzuknüpfen, die ihn in unsere Ideen und Gedanken allmählich hindüberführen könnten. Da sie keinen Vernunftgründen sich noch nicht gefällig zeigen, müssen wir zunächst einmal ihr Gemüt für die Ziele unserer Gewerkschaftsbewegung zu erhitzen suchen.

Wessen der Jugendliche in erster Linie bedarf, das ist persönliche Teilnahme und Anleitung. Das kann freilich nicht von einer Stelle aus geschehen. Da muß es sich jeder ältere Kollege angelegen sein lassen, sich der jungen Kollegen etwas mehr anzunehmen. Bei ihrer Arbeit in den Betrieben, wie auch in sonstigen Lebensfällen, müssen wir ihnen mit unseren Ratsschlüssen mehr zur Hand gehen. Haben wir sie erst persönlich gewonnen, dann vermögen wir leicht, ihr Interesse auch auf andere Dinge zu lenken. Wer eben noch in diesem Alter steht, wird bewußt oder unbewußt weniger aus der Sache selbst, als aus der Qualität und dem Charakter ihrer Vertreter, ihre Wichtigkeit zu folgern wissen. Wenn wir uns dem jungen Menschen als wahren und echten Freund erweisen, dann wird er seine persönliche Wertschätzung auch auf unsere Betreibungen übertragen.

Im Laufe der Zeit hat sich auf den Arbeitsstätten eine bestimmte Art von Umgangformen eingebürgert. Es ist selbstverständlich, daß der Arbeiter, der im Sonntagbrod immer noch erträglich ist, auf der Arbeitsstätte glaubt er jede Rücksicht außer Acht lassen zu dürfen. Die in gewissen Kreisen verbreitete geringwertige Meinung über den Arbeiter hat her-

ausgeht auch dieses Arbeiters selbst bemächtigt. Stellt er sich im großen Arbeitsmittel, dann glaubt er auch in seinen Neben und Sphären, wie auch in seinem ganzen Verhalten gegen seine Arbeitskollegen den Grobian herausfahren zu dürfen. Das Schlimmste ist, daß er dabei vermerkt, in seiner Art den allein gültigen Typ des Arbeiters abzugeben. Infolgedessen zeigt er die größte Unbuddlichkeit, wenn jemand nach seiner besonderen Art sich geben und bewegen will. Ich habe als Installateur diese Beobachtung weniger in den Betrieben als auf den Baustellen machen können. Wer allerdings sich schon längere Zeit in diesem Milieu bewegt, der eignet sich auf die Dauer eine gewisse Routine an, daß diese widrigen Elemente vom Galle zu halten. Etwas anderes ist es aber, wenn einer als Lehrling oder nach Überstandener Lehrzeit, in einem mehr künftigen Bezirk, plötzlich in diesen Kreis hinein kommt. Diese jungen Menschen bringen noch die gute Meinung mit, man brauche gegenüber den gebräuchlichen üblichen Ausfällen nur einen besseren Ton anzuschlagen, um damit auch durchzubringen. Vetter müssen sie dann die Erfahrung machen, daß gerade ihre geäußerte Empfindsamkeit jene Elemente nur noch mehr herausfordert und ihre jugendliche gemütsvolle Natur, die sonst noch außen sich mitzuteilen strebt, zieht sich vor diesen frostigen Menschen erschrocken wieder zurück. Wie eine schwere Beklemmung legt sich dieser ständige äußere Druck auf ihr Gemüt, bis sie schließlich durch die Bewußtheit abgehärtet und gefühllos geworden, selbst allmählich in diesen üblichen Jargon verfallen. Es ist nicht zu sagen, was auf diese Weise an Gemütsvermögen im werdenden Menschen vernichtet werden. Säumen wir nicht, unsern jungen Berufscollegen in solchen harten Bedrängnissen beizustehen.

Suchen wir sie aber auch ferner zu schützen, gegen jene Arbeiter, die in dem Beirung nur den „Jungen“ sehen, der ihnen die kleinen lästigen Handlangerdienste abnehmen könnte. Eine solche Ausnutzung würde in dem heranwachsenden Menschen auf die Dauer jedes Selbstgefühl und Selbstbewußtsein unterdrücken, das er doch so notwendig braucht, wenn aus ihm etwas Rechtes werden soll. Der junge Arbeitskollege hat Anspruch darauf, daß seine älteren Arbeitskollegen die Vorteile, die sie über ihn haben, nicht dazu benutzen, um ihn auszubuten, sondern ihn zu einem tüchtigen und brauchbaren Menschen heranzubilden.

So bietet sich zunächst auf der Arbeitsstätte genug Gelegenheit, unsere jungen Verbandskollegen an uns heranzuziehen. Aber auch außerhalb der Arbeitszeit müssen wir sie mehr als unsere Schützlinge betrachten. So sollten wir uns mehr darum bekümmern, womit sie in ihrer freien Zeit sich hauptsächlich zu beschäftigen pflegen. Auch wäre es ein schönes Bild, wenn der jugendliche in Gesellschaft eines älteren Kollegen die Versammlung besuchte, der auch während der Versammlung das Interesse des jungen Kollegen rege zu halten sucht.

Kurz und gut: Wir müssen uns in Zukunft für unsere jüngeren Verbandskollegen etwas mehr verantwortlich fühlen. Wenn von ihrem Indifferentismus die Rede ist, dann sollte jeder der älteren Kollegen sich einmal fragen, wie weit er selbst hieran die Schuld trägt und was er selbst zur Behebung des besagten Übels denn eigentlich schon getan hat. Denken wir einmal der Zeit, da wir selbst in jenem Alter standen und zeigen wir unseren Kollegen jene Hilfsbereitschaft die wir in jenen Jahren für uns selbst so sehr nachträglich gewünscht haben. Erst dann wird unsere Jugendbeziehung von besserem Erfolge beglückt sein.

### Das Problem der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit wächst täglich. In den Großstädten und Industriestädten stauen sich die Arbeitslosen. Etwas besser stehen die kleineren und mittleren Städtchen. Auf dem Lande selbst, fehlt es dagegen so sehr an Arbeitskräften, daß die Frühjahrseinstellung und damit die Ernährung unseres Volkes gefährdet ist.

Der unglückliche Ausgang des Krieges mit seiner hastigen Demobilisierung, die ungeheuerlichen Waffenstillstandsbedingungen der Entente, verkehrte und ziellose Führung auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete, dazu der durch die Revolution hervorgerufene wilde Säkularzustand, nahmen unserm bis dahin standhaften Volke den letzten Haß.

Die Schritte der früheren sozialistischen Regierung zur Dämpfung der Arbeitslosigkeit haben sich als falsch erwiesen. Selbst der bekannte Sozialist Eduard sagt, daß die endlose Föhrerandung der Un- und arbeitslose uns alle arbeitslos machte als Erklärung von der Arbeitslosigkeit. Daß die Maßnahmen falsch waren, scheint man heute an leitender Stelle einzusehen und sucht daher nach allerhand Mittel und Mitteln, um den begangenen Fehler wieder gut zu machen. Spangsamnahmen zur Arbeit, Herabsetzung der Unterhaltungsätze sind die - wenn auch vorläufig passierbaren Maßnahmen der Regierung. Wenn auch jeder einsichtige Arbeiter sich darüber klar ist, daß es unter den jetzigen obwaltenden Umständen nicht weitergehen kann, so ist es doch andererseits behauerlich, daß die große Masse des Volkes, durch die Sünden anderer wieder eine Enttäuschung mehr auf sich nehmen muß. Konnte sich die sozialistische Regierung anfangs nicht breit genug machen in Unterhaltungen für die Arbeitslosen, gleichviel ob sie arbeiten konnten oder nicht, so muß man heute zu Gegenmaßnahmen greifen, welche die wirrlichen Arbeitslosen, das heißt diejenigen, welche nicht arbeiten können, empfindlich treffen. Anstatt die Arbeitslosigkeit zu hemmen, hat die sozialistische Regierung durch falsche Maßnahmen sie künstlich großgezogen. Man gab schließlich noch eine Prämie für das Nichtarbeiten und schuf Unterhaltungsnormen, die vielfach den Verdienst solcher, die arbeiteten, übertrafen. Dann braucht man sich doch nicht zu wundern, daß manche Elemente ein Leben ohne produktive Tätigkeit vorzogen, sich bemühten mit den Arbeitslosengeldern, die ihnen aus Allgemeinenmitteln zuteil wurden. So hat die sozialistische Regierung, trotz ihrer vielen Auftrufe zur Arbeit bei einem großen Teil bestehende Unlust zur Arbeit selbst geschaffen.

Daß sich die Folgen eines solchen Handels vornehmlich in den durch die Rüstungsindustrie holligstauten Großstädten und Industriestädten fühlbar machen, ist erklärlich. Wieweil die wahre und falsche Arbeitslosigkeit um sich greifen hat, ersehen wir aus folgendem: Mitte Januar hatte Berlin 184000, Hamburg 63000, dem Regierungsbezirk Düsseldorf 48000, Köln 32000 Mannheim 7000, Karlsruhe 3000 Arbeitslose zu verzeichnen.

Daß diese enormen, durch die ständig wachsende Arbeitslosigkeit sich noch vermehrenden Zahlen, eine empfindliche Gefahr bilden für unser gesamtes Wirtschaftsleben, ist jedem Einsichtigen klar. Ob auf die Dauer die notwendigen Summen zur Erwerblosentilgung, von der noch übrigen arbeitenden Bevölkerung abgebracht werden können, bleibt dahin gestellt. Da sich das Heer der Arbeitslosen noch ständig vermehrt, hat z. B. Großberlin auf diesem Gebiete mit einer Auslage von 300 bis 500 Millionen Mark zu rechnen. Woher das viele Geld genommen werden und wie es aufgebracht werden soll, darüber sind sich die Sachverständigen noch nicht einig. Jedenfalls ist das jetzige Heilmittel der Rotenpresse eine Kur a la Eisenbart.

Daß die Arbeitslosigkeit keinesfalls einen solchen Umfang angenommen hätte, wenn mit mehr wirtschaftlicher Kenntnis und Energie gehandelt worden wäre. Bedenken die Rechn-

tausende von offenen Stellen. Wer melbet sich? Die Landwirtschaft beharrt bringend sehr vieler Kräfte. Pommer, Westpreußen, Schlesien verlangen Arbeiter schon seit Monaten. In Berlin sitzen ein paar Hunderttausend Arbeitslose und rühren kaum einen Finger um Anstellung. Es ist ja auch viel bequem, Demonstrationen zu machen, als zu arbeiten.

Im Bergbau, im Braunkohlen- und Ruhrgebiet können nicht genügend Arbeitskräfte gewonnen werden und werden täglich gesucht. Ebenso steht es in der Maschinenindustrie, im Lokomotivbau usw.

In einer so furchtbaren Situation, in der wir uns befinden, kann uns die Arbeitslosigkeit direkt ins Verderben reißen. Sogar das sozialdemokratische Hauptorgan, der Vorwärts, weiß kein anderes Mittel mehr, als den Arbeitszwang - ein merkwürdiger Eingang in das „hohe Reich des Zukunftsstaates“. Die Sozialdemokratie braucht sich nicht zu beklagen. Was sie jetzt sieht an Arbeitslosigkeit bei einem großen Teil der Arbeiter ist die Frucht von dem Samen, den sie ausstreute. „Im Zukunftsstaat kann jeder selbst bestimmen, was und wieviel er arbeiten will“, predigte schon vor Jahren die sozialdemokratische Rheinische Zeitung ihren Lesern. Jetzt wird das „Wieso“ natürlich bestimmt.

Daß die deutsche Wirtschaft und die deutsche Arbeiterschaft damit vollständig in den Abgrund fallen, scheint manchem eine Bagatelle zu sein. Die so denken, sind jedoch nur ein kleiner Teil der deutschen Arbeiterschaft.

Ganz energisch muß sich die Regierung derjenigen Arbeitslosen annehmen, die trotz ihres Suchens keine Arbeit erhalten können. Da müssen in umfangreicher Maße Kostenaufarbeiten bereitgestellt und Vorseorge getroffen werden, daß die große Krise in der Arbeitslosigkeit, die noch kommen wird, nicht unvorbereitet uns trifft.

An erster Stelle ist es Sache der Regierung für die Arbeitslosen einzutreten und sich ihrer anzunehmen. Aber auch die Arbeiterschaft wird in den Gewerkschaften durch Rat und Tat ihren arbeitslosen Kollegen beistehen, was natürlich große materielle Stärke der Gewerkschaften verlangt. Die Kollegen werden in schweren Zeiten ihr solidarisches Arbeitsgefühl beweisen.

### Tarifvertrag

Der Tarifvertrag ist ein Vertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Er ist ein Kollektivvertrag, d. h. er umfaßt eine Vielzahl von Personen. In der Regel sind die Koalitionen (Gewerkschaft, Arbeitgeberverbände) die Vertragsparteien.

Der Tarifvertrag ist selber kein Arbeitsvertrag, sondern er enthält die allgemeinen Bestimmungen über den Inhalt von künftig abzuschließenden individuellen Arbeitsverträgen. Er setzt also voraus, daß auch wirklich nachher Arbeitsverträge geschlossen werden; ohne diese wäre er bedeutungslos. Der Tarifvertrag führt seinen Namen daher, daß in ihm für gewöhnlich ein Lohnsatz festgelegt wird. Dieser Lohnsatz bildet aber nur einen einzelnen Bestandteil des Tarifvertrages und braucht nicht einmal notwendig darin enthalten zu sein. In dem Tarifvertrage können Forderungen erfolgen über: Löhne, Arbeitszeit, Arbeitsräume, Kündigungs- und Entlassungsverhältnisse, Urlaub, Wohlfahrtsleistungen, Beihilfen, Altersrenten und vieles andere.

Der Geltungsbereich der Tarifverträge ist verschieden. Ein solcher Vertrag kann sich beschränken auf den Kreis einer Arbeitsstätte. Man spricht in diesem Falle von einem Firmentarif. Er kann ferner alle organisierten Arbeiter eines bestimmten Gewerbes innerhalb eines engeren Gebietes umfassen. Man hat es dann mit einem Lokal- oder Bezirkslohn zu tun. Dies ist heute die gebräuchlichste Form. Schließlich gibt es noch Tarife für ein ganzes Staatsgebiet, die man Generallohn, Reichstarif nennt. Solche Verträge gibt es z. B. für das Buchdrucker-, Schneider- und Maler-Gewerbe. Es kann auf Arbeitgeberseite ein einzelner oder mehrere einzelne (nicht organisierte) Arbeitgeber als Vertragspartei auftreten, dann spricht man von einem einseitigen Verbandstarif. Stehen sich beiderseits Verbände gegenüber, so nennt man den Vertrag einen zweiseitigen Verbandstarif.

Es ergibt sich also, daß für gewöhnlich die Organisationen für ihre Mitglieder den Vertrag abschließen. Der Tarifvertrag hat die Tendenz, allgemeine Geltung zu beanspruchen. Deswegen verpflichten sich die Parteien, gegenseitig innerhalb des Vertragsgebietes mit niemand anderem über das gleiche Objekt abweichende Vereinbarungen zu treffen. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sollen einheitlich geregelt werden. Indem die Parteien sich für ihre Mitglieder verpflichten, verpflichten sie, daß sie ihren ganzen Einfluß anwenden wollen, damit die Mitglieder den Vertrag nicht verletzen. Sie übernehmen also die Pflicht, alle Mittel der Organisation aufzubringen, (evtl. widerwillige Elemente auszuschließen) damit die Bedingungen erfüllt werden. Insbesondere verpflichten sich die Parteien, daß sie weder selber, noch ihre Mitglieder während der Vertragsdauer den Arbeitsfrieden verletzen wollen. Streik, Boykott, Aussperrung usw. sollen während der Vertragszeit nicht angewendet werden, soweit es sich um solche Dinge handelt, die im Tarifvertrag geregelt sind. Diese sogenannte Tarifstreik ist im Wesen des Tarifvertrages begründet. Sie besteht also als Vertragspflicht, selbst wenn sie nicht ausdrücklich im Tarifvertrag ausgesprochen ist. Es kann die Friedenspflicht vertraglich festgelegt werden, selbst wegen solcher Angelegenheiten, die im Tarif nicht berührt sind. In diesem Falle wären Sympathiestreiks, politischer Streik und ähnliches eine Vertragsverletzung. Man redet hier von absoluter Friedenspflicht. Es ist den Parteien nach dem geltenden Recht vollständig überlassen, wie sie die Friedenspflicht regeln wollen. Wird dieselbe nicht in den Vertrag besonders aufgenommen, so nimmt die Rechtsprechung eine relative Friedenspflicht, als im Vertrag begründet, an. Der Vertrag wird alsdann nur durch einen solchen Arbeitskämpf verletzt, der sich um Angelegenheiten dreht, die im Vertrag nicht geregelt sind.

Der Zweck der Tarifverträge ist nach dem Vorhergehenden leicht zu begreifen. Für gewöhnlich gehen einem Kollektivvertrage scharfe Kämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern voraus. Tarifverträge bilden also gewissermaßen einen Waffenstillstand oder besser noch einen Friedenszustand. Da vor kurzem war die Auffassung der Parteien hierüber nicht besonders optimistisch. Man stand sich mißtraulich gegenüber. Die Arbeitgeber wollten für eine gewisse Zeit wirtschaftliche Ruhe haben, beschränkten aber, daß der Waffenstillstand den Arbeitnehmer-Organisationen die Möglichkeit böte, sich für neue Kämpfe zu rüsten, ihre Fonds zu restaurieren usw. Daraus folgte, daß in zahlreichen Gewerbebereichen, in denen die Arbeitgeber die Obermacht hatten, keine Tarifverträge abgeschlossen wurden, vor allem in der Schwerindustrie. Andererseits gab es dort keine solchen Verträge, wo die gewerkschaftliche Organisation unentwikkelt war, namentlich in der Landwirtschaft.

Seit der sozialen Revolution trat eine wesentliche Veränderung in der Beurteilung der Tarifverträge ein. Die Arbeiterschaft sah ein, daß sie auf Gehalt und Verdien mit dem

Arbeitnehmern vorzuziehen ist. Allorts entstand die Geneigte, mit den Arbeiterorganisationen zu verhandeln.

Die Wirtschafts-Organisationen haben hiermit den Tarifvertrag öffentlich und allgemein anerkannt.

L. Die Tarifverträge werden für unabhängig erklärt. Das bedeutet, daß die Bestimmungen des Tarifvertrages nicht durch Arbeitsverträge ungültig gemacht werden können.

2. Die Tarifverträge können durch das Reichsarbeitsamt als allgemein verbindlich erklärt werden.

Diese Verordnung, so unvollkommen sie in manchen Punkten sein mag, bildet dennoch eine erste Grundlage für ein allgemeines Arbeitsrecht.

Jedem Teilnehmer steht der Rücktritt von solchen Vereinigungen und Verabredungen frei und es findet aus letzterem weder Klage noch Einrede statt.

Wegen dieser unsicheren Rechtsbasis schaffen sich die Tarifgemeinschaften, wie bereits oben erwähnt, heute fast allgemein besondere gerichtliche Instanzen.

Eine umfassende Tarifgesetzgebung ist in absehbarer Zeit zu erwarten. Die sozialpolitische Bedeutung der Tarifverträge ist unbestritten und wird durch die letzten Ereignisse stark unterstrichen.

Es gilt in treuer Gewerkschaftsarbeit den Märkten des Unterganges mit aller Kraft entgegenzuarbeiten.

Deutscher Arbeiter, hab acht!

Spartakus und U. S. versprechen den Arbeitern goldene Berge, wenn sie ihnen folgen.

Man muß das Leben St. Petersburgs gesehen haben, um sich die Schrecken und das Unglück vorzustellen, in denen die Menschen dort leben.

Alle Menschen sitzen, ohne auszugehen, zu Hause. Wohin sollte man auch gehen, Arbeit gibt es ja keine.

Die Reichsminister für wirtschaftliche Demobilisierung Dr. Röth machte einer Anzahl amerikanischer, englischer, italienischer, holländischer, skandinavischer und bulgarischer Pressevertreter Mitteilungen über die wirtschaftliche Lage Deutschlands.

nichts tun, über nichts nachdenken. Um 8 oder 9 Uhr abends pflegt man sich zu Bett zu legen und am anderen Tage erst um die Mittagszeit wieder aufzustehen.

Das sind die Folgen des Hungers. Tatsächlich kann man Lebensmittel im freien Verkauf nicht erhalten, alle Handlungen sind geschlossen und die Märkte leer.

Täglich finden in St. Petersburg Unruhen statt, die von den kommunistischen Regenten jedesmal durch Brot beruhigt werden; es wird eben ein wenig Brot verteilt.

Der größte Teil der Fabriken ist geschlossen, andere arbeiten nur in beschränktem Umfang. Die Lage der Gebildeten ist schrecklich, werden sie doch von den Kommunisten auf alle Art gequält.

Die Arbeiter werden in die rote Armee einberufen, welche allein einen Lebensunterhalt zu geben vermag.

Während so das ganze Volk in unfaßbaren Qualen dahingeheftet, geht es nur den bolschewistischen Kommunisten und ihren Freunden aus; ihnen fehlt es nicht an Lebensmitteln, und sie sind zufrieden.

Am Anfang der Revolution im Jahre 1917 hatte St. Petersburg 2 700 000 Einwohner, von denen jetzt kaum mehr eine Million übrig geblieben ist.

Die Stimmung der Einwohner ist natürlich eine sehr gebrochene, mit Ausnahme der Kommunisten und ihrer Diener gibt es keinen Menschen, der zufrieden wäre.

Wenn das deutsche Volk solche Verhältnisse bei sich einführen will, mag es den Bolschewisten folgen.

Kontraste

Der Reichsminister für wirtschaftliche Demobilisierung Dr. Röth machte einer Anzahl amerikanischer, englischer, italienischer, holländischer, skandinavischer und bulgarischer Pressevertreter Mitteilungen über die wirtschaftliche Lage Deutschlands.

Stenindustrie ihre Tätigkeit in kurzer Frist werde einstellen müssen, wenn der Verkehr zwischen den westeuropäischen und innerdeutschen Gebieten weiter gestört bleibe.

Unter der Überschrift 'Im Paradies der Narren' findet man in der Londoner Morning Post unterm 9. Febr. einen Bericht ihres Korrespondenten aus Berlin.

Jugendbeobachtung

Gerade in der jetzigen Zeit der schweren Seinsuchung des deutschen Volkes und des Vaterlandes, richtet sich das Augenmerk unserer Hoffnungen vermehrt auf die Jugend.

Man kann die Jugend den Weg nicht finden. Sie hat dazu Rettung und Anweisung notwendig, und die müssen wir ihr zuteil werden lassen, mit allem Eifer und mit aller Hingabe.

Wer sich an Jugenderziehung, Jugendleitung und Jugenderziehung beteiligt, muß sich der großen Aufgabe und Verantwortung, die er mitübernimmt, voll und ganz bewußt sein.

Eine solche Zeitung, ob sie nun in der Eigenschaft des Jugendvereines oder des Jugendsekretärs, als Arbeitgeber oder Mitarbeiter, als Geistlicher oder als Laie sich betätigt, muß immer das eine vor Augen haben; daß die Jugendlichen von heute, die Männer von morgen sind, und daß es deswegen notwendig ist, die Jugend zu gewinnen, da die Männer dann von selber die unjetigen sein werden.

Und wenn auch die Jungen für manche Dinge kein Auge haben, eines haben sie schnell heraus: Wer es tatsächlich gut mit ihnen meint, oder wer bloß die Absicht hat, in der Jugendbewegung ein Gebiet zu haben, auf dem es ihm möglich sein wird, eine Rolle zu spielen.

Wer aus ersten Motiven heraus sich der Jugend widmet wird schnell ihr Vertrauen gewinnen. Wer es anders hält dem wird es vielleicht vorübergehend gelingen, mit seinen Talenten die Jugend zu blenden, mehr aber erreicht er nicht.

Wer aber einmal das Vertrauen der Jugend sich erworben hat, soll sich hüten, dieses Vertrauen wieder zu verlieren. Nur zu leicht geschieht dies, und gar dieses kann dazu Anlaß werden.

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 16. März der 11. Wochenbeitrag für die Zeit vom 16. bis 22. März fällig.

Otto Steinberger, Bahnhofsstraße, Buch-Nr. 189 471, ist wegen Schädigung der Verbandsinteressen aus dem Verbandsausgessen.

Aus dem Verbandsgebiet.

Sektion: Essen-Aray. Eine recht stattliche Anzahl Kolleginnen und Kollegen fanden sich am 16. Februar, abends 7 Uhr, im Vereinslokal...

Esslingen. Am 26. Januar tagte im Gasthaus zur Traube die Generalversammlung unserer Sektion. Die Kollegen und Kolleginnen waren zahlreich erschienen.

Punkt 2, Neuwahlen, wurde rasch erledigt. Die Kollegen und Kolleginnen brachten unserem bisherigen Vorsitzenden, Kollegen J. Schmidt, ihr Vertrauen...

Zu Punkt 3 ergriff Kollege Kuhn aus Pforzheim das Wort zu seinem Vortrag über die Erwerbslosenfürge, die Beschäftigung Schwerbeschädigter...

Am vierten und letzten Punkt der Tagesordnung gab Kollege Böhm Bericht über Wirtschaft, Lohn und Organisationsentwicklung bei der Firma Gebr. Hopp...

Kollegen und Kolleginnen von Esslingen und Umgebung, wir haben gesehen, daß trotz Unfriede und Revolution die christlichen Gewerkschaften nicht zusammengebrochen sind...

Jserloh. Unsere Familienfeier, verbunden mit Begrüßung der glücklichen aus dem Felde heimgekehrten Krieger im Festsaal des Wüstenwäldchens, begann um 7 1/2 Uhr...

Solingen. Das Jahr 1918 war ein Jahr des Erfolges für den christlichen Metallarbeiterverband im Solinger Bezirk. Unter den schwierigsten Verhältnissen wurden auf der ganzen Linie namhafte Lohnerhöhungen und sonstige Verbesserungen...

Diese wichtigen Aufgaben konnten nur durch den Verband im Sinne der Arbeiter gelöst werden. Der christliche Metallarbeiterverband hat hier überall die Interessen seiner Mitglieder energisch wahrgenommen.

Durch den gewaltigen Mitgliederzuwachs waren wichtige Änderungen in der Verwaltungsstelle unbedingt notwendig. Die Mitglieder des unteren Kreises Solingen wurden zu einer selbständigen Verwaltungsstelle mit dem Sitz in Opladen zusammengefaßt.

sein. Man sucht die christlich organisierten Arbeiter in letzte Zeit mit Gewalt zum Uebertritt in den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband zu zwingen. Augenblicklich strecken in Wernefeldingen bei der Firma Gebr. Wellerhaus die im deutschen Metallarbeiterverband organisierten Arbeiter...

Versammlungs-Kalender

- Sonntag, den 15. März 1919: Veldert-Waldrath. Abends 8 Uhr bei Karl Stöder, früheres Kleinhaus. Oberhausen-Nord. 6 Uhr bei Wusch, Falkensteinstraße. Oberhausen-Süd. 6 Uhr bei Hartgenbusch, Marktstraße.

Adressen:

Schwelm. Für den Bezirk Gevelsberg-Schwelm ist eine besondere Geschäftsstelle errichtet. Dieselbe befindet sich in Schwelm, Kaiser Friedrichplatz 5. Telefon-Nr. 462.

„Das Gewinde“

2. ergänzte Auflage. Ein unentbehrliches Handbuch für Dreher, Mechaniker und dergl. Enthält rund 7500 berechnete Räderstufen für rund 7750 Gewinde. Leichtverständliches Lehrbuch für den Arbeiter zum Gewindeschneiden, Konischdrehen, Gradstellang, Umdrehungsgeschwindigkeit und dergl.